

Bezugs-Preis

in der Hauptpoststelle oder deren Filialen abgekauft: vierthalbjährlich 4 8.—, bei zweimaliger täglichem Auflösung und dazu 4 8.75. Durch die Post bezogen im Deutschen und österreichischen Reich 4 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungssatzliste.

Redaktion und Expedition:

Johannstadt 8.

Hausnummer 153 und 222.

Filialredaktionen:

Alfred Hahn, Buchdruckerei, Universitätsstr. 3,
2. Stock, Reichenauerstr. 14, u. Königstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Gelehrte Straße 6.

Hausnummer 1 Et. 1712.

Haupt-Filiale Berlin:

Carl Dünner, Herzogl. Hofbuchdruckerei,
Königstr. 10.

Hausnummer 1 Et. VI Nr. 4502.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 42.

Sonnabend den 24. Januar 1903.

97. Jahrgang.

Grundlose Angriffe auf die Offiziere der deutschen Kriegsmarine.

Von Kapitänleutnant a. D. Graf E. Neuenfels.
Ein, wie er sich nennt, früherer „Kaufmannskapitän“ hat sich gemüthig gefühlt, mehrere Blätter das „Festkommen der Mittelbach“ im großen Welt mit einer langen Platze über die Unfähigkeit des deutschen Marineoffiziers zu läudern. Der Seesoffizier in der großherzige, nichts könende Salomonen, der „Kaufmann“ der anstrengende, alles wissende „Mann der Arbeit“. Er behauptet, daß die Marineoffiziere zu wenig Geduld seien, und sieht die einzige Möglichkeit, aus dem jetzt bestehenden helllosen Zustand herauszukommen, darin, daß man die Marineoffiziere zu Navigationsschülern „durchwachsen“ läßt. Früher, als noch Seesoffiziere vorhanden gewesen seien, die der Kaufmannsmarine entflammten, seien die Zeiten ganz anders gewesen, die heutige seemannsche Erziehung genüge durchaus nicht. In Wilhelmshaven habe er neulich ein Verhandlungsgespräch — „der Wind war recht aus Osten“, sagt er als alter Seemann hinzu, damit dem Vater die Situation völlig klar ist! — da wären „funkelnde“ Troschen gebrochen, man habe viel zu viel getrotzt und überhaupt . . . ; da glaube ich auf den Handelsdampfern doch anders zu. Man sei ja in der Marine so von sich eingenommen, daß man selbst (?) als Einjährige an Bord dienenden jungen Leute (die haben ihr Steuermannskramen abgelegt) gar nicht beachte! Mit einem warmen Appell an die Herzen der Steuerzahler, daß „das Verhandlungsgespräch mit unseren Millionenenschiffen den Staatskäuf zu sehr angreife“, schließt der frühere „Kaufmannskapitän“ den Artikel und gibt dann mit seiner neuen Argumentation diejenige Würze, welche ihn sicher den Kreisen ausschämt machen muß, an welche er sich wendet. Seiner Meinung nach leidet lediglich das Unterpersonal etwas, die Offiziere dagegen sind sämtlich renommierende Salomonen. Der oft eiterte „seemannische Sachverständige“ der Sozialdemokraten hätte keinen besseren Artikel schreiben können. Wäre diese Tendenz nicht so klar, so könnte man bedauern, daß aus Kreisen der Handelsmarine eine derart gehässige und unfehlbare Stimmung laut würde.

Zum Bestkommen der „Mittelbach“ läßt sich nun zunächst bemerken, daß ihr Kommandant, Kapitän zur See Wallmann, aus der Kaufmannsmarine hervorgegangen ist, also die von dem früheren „Kaufmannskapitän“ gemäthte seemannische Bildung besitzt. Obwohl das Schiff während dichten Nebels in einem schwierigen Fahrwasser aufgesetzt, das von großen, tiefschenden Kaufmannsdampfern nicht befahren wird, ist der Kommandant vom Amtsgericht mit drei Wochen Studienarrest bestraft worden: wer mit militä-

rischen Verhältnissen vertraut ist, weiß, daß dies eine sarte Beurteilung bedeutet. Der „Kaufmannskapitän“ weiß aber aus Erfahrung, daß wir solche „Marineglasmänner“ Orden verliehen werden. Das sind Kaufmänner, welche festkommen, scheint ihm nicht bekannt zu sein, vielleicht hat er jetzt von der „Lahn“ gehört.

Unparteiischer Beobachter könnte es nicht wundern, wenn an Bord eines neuen, eben in Dienst gestellten Panzerdampfers während des Herauswandervorwesens aus der Welt unter ungünstigen Verhältnissen nicht diejenige Stille herrsche, wie es noch längerer Dienstzeit haltung der Fahrt ist; denn die Mannschaft und Unteroffiziere kennen das Schiff nicht, und auch die Offiziere müssen sich erst davon gewöhnen. Mit einem Kaufmannsdampfer in schon deshalb kein Vergleich möglich, weil an Bord dieser Schiffe die Mannschaft aus lauter berufsunfähigen Seeleuten besteht, welche Jahrezehnten auf denselben oder nahegelegenen Schiffen fahren. Der Kaufmannsdampfer wird sicher nicht durch die Aufbauten und die Menge der auf und neben thauen aufgestellten Geschütze unübersichtlich gemacht. Ein Handwerker im Kriegsschiffmäßigen Sinn ist mit einem Kaufmannsdampfer überhaupt nicht austübarbar, weil die Maschinen nicht darauf konstruiert sind. Mancher Seesoffizier hat während seiner Uebung in der Kriegsmarine schon die Erfahrung gemacht, daß es ein ganz anderes Ding ist, mit einem schweren Kriegsschiff zu manöverieren. Als „alter Kaufmannskapitän“ am Hollerstiel zu stehen, ist sicher eine angenehme Beschäftigung, und solche Kritik ist ihrer Willkür wegen noch angenehmer, zumal wenn sie für den Druck Abnehmer findet. Die deutsche Marine hat nicht nötig, sich loben zu lassen, denn ihre Leistungen sprechen selbst; von einer tabellen Kritik aber muß eine Öffentlichkeit verlangt werden, deren Bedeutung Sachverständis und Unparteilichkeit ist. Beides läßt der Erzähler des „alten Kaufmannskapitäns“ vermissen, um dafür den eigentlichen Zweck nur zu deutlich zu verraten. Der Seesoffizier erblickt in den Kapitänen und Offizieren der Handelsmarine Räuber, und es würde ihm niemals einfallen, auf einem Unglücksfall oder einem Manöver, dessen Beurteilung sich ihm als außerordentlich entzieht, allgemeine Schlüsse nachteiliger Natur zu ziehen.

Warum ich auf den Artikel des alten Kapitäns antworte? Tadel einer bestehenden und gar einer häuslichen Einrichtung werden sie gern gelezen; da ich es besser weiß, als der „alte Kaufmannskapitän“, so wäre es wider mein Gewissen, meinen Beruf vor Verhüllung des empfohlenen Steuerzahlers zu machen.

Die Vollendung der holländischen Unfallversicherung.

p. st. Ende vorigen Jahres ist endlich, zwei Jahre nach der Annahme des Gesetzes selbst bei den gegebenen Faktoren, die holländische Unfallversicherung in Kraft ge-

treten. Die Vergütung ist hauptsächlich zurückzuführen auf die Schwierigkeiten, die mit der Feststellung der Verletzungen und der Ausarbeitung des Prämientarifs verbunden waren.

Damit ist der Zeitpunkt gekommen, wo man zum Teil von den ersten Wirkungen dieses Anfangs der holländischen Arbeitsversicherung erfahren kann. Weitgehend ist es sehr lehrreich zu sehen, wie diese soziale Regelung, der das einheitliche Prinzip, welches man in der deutschen Versicherungsgegenüberfindet, die kräftige Hand des wirklichen leidenden Staatsmannes fehlt, schon im Anfang der Entwicklung auf ihre Geltung gerät.

Als Vorbild der holländischen Unfallversicherung gilt das österreichische Gesetz. Demgemäß ist der Hauptgrund, daß die Ausbringung der Sonderversicherung nicht wie im Deutschen Reich, die Ausbringung der Kosten durch das sogenannte Umlageverfahren, sondern durch das Kapitaldeutschverfahren. Die Regierung hat seinerzeit als Grund hierfür angeführt, daß für Holland das Umlageverfahren mit seinen Verlustgeschäften nicht zu empfehlen sei, weil das Land hierfür zu klein sei und eine Einleitung der Betriebe in Betriebsgenossenschaften nicht rechtfertige. Darauf folgte konzentrierte man die Versicherung demnach, daß man sämtliche Versicherungen in Gesellschaften einstelle, deren jede mit ihrer Unfallgefährlichkeit entsprechenden Lebensprojekten eingehabt wurde. Nach diesem so entstandenen Prämientarif hat jeder Unternehmer nach Gehaltsposition und Lohnsumme seines Betriebes eine Jahresprämie einzuzahlen. Die so eingehabten Prämien werden in der „Prämienversicherungsbank“, die in Amsterdam zu diesem Zwecke eröffnet worden ist, zusammen. Die Pächter gelten als Arbeitnehmer dieser Bank und vermittelten den Betrieb mit den Arbeitgebern ihres Bezirks. Sie zahlen auch die Renten aus, die die Reichsversicherungsbank zuerkennt. Erwähnenswert ist, daß die Reichsversicherungsbank vom Staat unterhalten wird, so daß diese Art Versicherung auch den Betrieb sehr geringe Verwaltungskosten gewährt. Für den Arbeitgeber selbst bringt die Versicherung den Erfolg mit sich, daß er bei Unfall frei ärztliche Behandlung erhält, sodann ein Taggeld 170 Prozent des versicherten Taglohnes bis zum 48. Tage nach dem Unfall, von da ab eine dem Unfall und der Arbeitsunfähigkeit entsprechende Rente. Für den Todestill erhalten die Hinterbliebenen ähnliche Entschädigungen wie bei uns in Deutschland. Der Höchstbetrag des versicherungspflichtigen Taglohnes beträgt 4 fl. (= 6.50 M.).

Dieß Gesetz stand nun in der Rammer, besonders so, wie die Unternehmer in Bruxelles kommen, eine ähnlich starke Kritik, die sich namentlich in den dazu gehaltenen Antragen ausdrückt. Vor allem suchte man dem nivellierenden Verfahren der Kapitalbedingung dadurch zu entgehen, daß man neben dieser konsolidierten Versicherung die Schild- und Privatversicherung beibehalten sollte. Man muß ja ohne weiteres angeben, daß nach dem holländischen Verfahren kein Unternehmer ein Interesse daran hat, Unfälle zu verbieten, denn er zahlt ja doch nur alljährlich die für seinen Betrieb festgelegte Prämie. Das bedeutet somit eine anhaltige Benutzung der technisch und sozial hochstehenden Unternehmungen. Erfolgreich forderten schon die Beratung des Gesetzes einflußreiche Arbeitgeberkreise die Möglichkeit einer anderen Form der Versicherung. Diese Befürchtungen insofern bestehen, werden, als neben der Versicherungsbank noch die Selbstversicherung, die Privatversicherung und die corporative Versicherung auf Gegenseitigkeit gestattet ist. Die letztere

würde also ziemlich mit der deutschen Form der Versicherungsgesellschaften zusammenfallen. Gefährdet sind die Ausnahmen allerdings nur ohne weiteres auf Staaten, Provinzen, Gemeinden von wenigstens 20 000 Einwohnern als Arbeitgeber. Andere Arbeitgeber und Einheiten folgen werden zur Sonderversicherung erst nach Errichtung eines ausreichenden Planbuchs zugelassen. Trotzdem ist bis jetzt von dem Rechte der Sonderversicherung niemals erheblich Gebrauch gemacht worden. So sind größere Städte, wie Amsterdam, Rotterdam, Haag zur Selbstversicherung gekommen und eine ganze Reihe Arbeitgeberverbände, zum Teil beruflich gesondert, ins Leben getreten. Der Recht, man kann wohl sagen, der schwäbischere Recht, der Betrieb muss die wenig differenzierte staatliche Versicherung in Kauf nehmen. Daß die ganze Unfallversicherung der Niederlande damit ihre Eindeutigkeit zum Teil eingebüßt hat, kann man jetzt kaum beobachten. Wie sich ihre Wirkung auf den Arbeitnehmer, der da doch weniger sitzt wie der Arbeitgeber, die Versicherungsform des Störers wechseln dürfte, ausdrücken wird, muß die Zukunft lehren. Dieses legte Bedenken hinsichtlich dasjenige zu sein, dem man am meisten Aufmerksamkeit schenken möchte.

Immerhin darf man den Anfang einer allgemeinen Sozialen Sozialversicherung für Holland einen Fortschritt nennen. Von deutscher Seite hat man wohl auch deswegen allen Grund, diesen Fortschritt zu begrüßen, weil die holländische Industrie und Gewerbejugend — man kann sagen: auf Kosten ihrer unverdienten Arbeitnehmer — bisher in der Lage war, ihre deutschen Ritter zu unterstützen. Auch hier wird in Zukunft eine ausgleichende Wirkung von dem holländischen Versicherungssatz ausgehen. Höhe der sozialen Ausgleich, dem das Werk dienen soll, zur Vervollständigung der holländischen Arbeiterversicherung führen!

Deutsches Reich.

▲ Berlin, 23. Januar. (Zu den Finanzsorgen im Reich.) Bei Verpredigt der Finanzlage im Reiche sind bei der Staatsbedeute besonders vom Aug. Dr. Sattler eine Anzahl von Gesichtspunkten gezeigt gemacht worden, welche eine eingehende Begründung verdienen. Wenn auf das, was er sagt, von den nachfolgenden Seiten nicht in dem Maße vielleicht, als erwartet werden konnte, Rücksicht genommen werde, so liegt die Erklärung hierfür gar nicht weit. Wir Rücksicht darauf, daß im Sommer Neuwohnen zum Abschluß und im Herbst solche für das preußische Abonnementshaus stattfinden haben, macht das begreiflicherweise eine nicht unerträgliche Schere benötigt, die man es auch noch je sehr leichter, einer gerechtlichen Lösung schwerlich werden kann, obwohl doch auch mit einer Möglichkeit gerechnet wird, die, so unpopulär sie immer ist, doch nicht wohl auf die Dauer als absichtlich absehbares bezeichnet werden kann: der Erweiterung neuer Einnahmeverquellen des Reiches. Von Seiten des Staatsrates der Deutschen Nationalversammlung und des Grafen Udo zu Stolberg, wurde geäußert, wenn wir recht bald zu neuen Handelsverträgen auf Grund des neuen Polarisat gelangen könnten, würde man in den nächsten Jahren wahrscheinlich oder zumindest ohne Bedenken zu einer Balanzierung des Hauses gelangen. Ju-

Feuilleton.

Karnevalsmode.

Plauderei von Cyrienne.

Werkstatt versteckt.

Es ist ein vielseitig verbreiteter Irrthum, daß Masken tragen nicht der Mode unterworfen sind. Und doch gibt die allmächtige Karnevals-Reich nicht minder ihre Gelehrte in Prinz Karneval Reich, als anderwärts. Gegenwärtig bestreift der sogenannte Jugendstil die gesamte Karnevalsszene. Wer in den Ballsalon tritt, wird sofort bemerken, daß das Gesamtbild infolgedem im Vergleich zu früher gänzlich verändert ist. Während ehemals Gentlemen, Eltern, Bürger und sonstige Habejewen kurze, meist weiße Söckchen und eng knänkende Tailles trugen, sind sie gegenwärtig in lose Hänger getrieben; während den Schmetterlingsmädchen früher lange, fast flügelige an den Schultern hingen, zeigen zur Zeit die weiten, charakteristischen Dinger-ärmel die Schmetterlingsflügelchen, die beim Heben der Arme in reichvolle Weise zum Ausdruck gelangt ist.

Besonders stark macht sich die neue Richtung bei den fleiss animates geltend. Wele glänzen, dies Maskenware wäre überhaupt nicht mehr Mode, doch in dies durchaus unrichtig. Es gehört vielmehr zum Karnevalsszenen und Belieben, daß es gibt, nur sind die Trachten ganz andere, als früher. Bis vor einer Reihe von Jahren bestöhnte sich eine Dame, die als Rose erschien wollte, ein durchsichtiges weiches Ballkleid mit eingelenkten Rücken und hüfttiefe Taille, und sah sich eine große Rose auf den Kopf, welche dagegen lachte sie sich ein schönes Empfangskleid aus dickerem rotem Schlependstück ansetzten, dessen kurze, weite Taille aus rosenblattförmigen Teilen besteht, von denen jeder mit einem grünen Rosenthaler lädt. Außerdem trägt die Rose, die Königin der Blumen, ein goldenes Krönlein auf dem breit und weiss kribbelnden Haare, von dem ein dunkler Schleier herabfällt, wie die Brüste der Empfängerin ihn lieben. Andere Blumenkronen sind ganz ähnlich komponiert, sofern die Bekleidung der Delikat der betreffenden Blume nicht die Idee einer Charaktermaske über Landestracht noch legt. So erscheint Chrysanthemum als Japanerin im blütenhaften Kostüm, das vielen Röcken durchdrückt über den Ohren mit je einer Chrysanthemumblüte geschmückt, Kaiserkrone präsentiert sich im prächtigen Zug einer byzantinischen

Roselin und Schierling als gismischende Hexe, deren zerklumptes Altmelbergewand durch die mit zahlreichen Einschlüssen verdeckten Schleierblätter imitiert wird. Natürlich ist die Rose unter den fleiss animates stets sehr zahlreich vertreten. Auf einem Wiener Maskenball erschienen im vergangenen Jahre nicht weniger als zweihundert Alten. Die meisten von ihnen stellten präraphaelitische Engel dar, die gleich denen von Gustav, Jan und Hubert von Eyk in meisterlichen Mantelgewändern gekleidet waren und lange Altenkämpe in den Händen hielten. Das in der Rose gescheitete, in Präsidentenkleidern gezeichnete Prinzenpaar, das sogenannte „Prinzenpaar“ ist eine eindrucksvolle Umlageverfassung, die in der Präsidentenkleidung in der Winterzeit der Frauen von Engel und Schierling, die Taube ein weiblicher Brustträger und die Biene eine Haustfrau im mittelalterlichen Stoff mit Häubchen und Schleifenskulpur darin, Aquarien, Schmelzen, Schädel, und kleine Fontänen in farbiger Beleuchtung sind. Am Anfang des Gesichtspunkten gezeigt gemacht worden, welche eine eingehende Begründung verdienen. Wenn auf das, was er sagt, von den nachfolgenden Seiten nicht in dem Maße vielleicht, als erwartet werden konnte, Rücksicht genommen werde, so liegt die Erklärung hierfür gar nicht weit. Wir Rücksicht darauf, daß im Sommer Neuwohnen zum Abschluß und im Herbst solche für das preußische Abonnementshaus stattfinden haben, macht das begreiflicherweise eine nicht unerträgliche Schere benötigt, die man es auch noch je sehr leichter, einer gerechtlichen Lösung schwerlich werden kann, obwohl doch auch mit einer Möglichkeit gerechnet wird, die, so unpopulär sie immer ist, doch nicht wohl auf die Dauer als absichtlich absehbares bezeichnet werden kann: der Erweiterung neuer Einnahmeverquellen des Reiches. Von Seiten des Staatsrates der Deutschen Nationalversammlung und des Grafen Udo zu Stolberg, wurde geäußert, wenn wir recht bald zu neuen Handelsverträgen auf Grund des neuen Polarisat gelangen könnten, würde man in den nächsten Jahren wahrscheinlich oder zumindest ohne Bedenken zu einer Balanzierung des Hauses gelangen. Ju-

Schultern und ein kleines als Kopftuch — erhebt, möglicherweise bei den anderen die Maske auch eine doppelte Bedeutung hat. Die Eltern tritt als Klassikthe mit Pompadour und Kortempel auf, der Frau ist eine eitle Königin, die hypermoderne Pariser Ballpolitie, die Seemöve eine in Wasserporträtskunst, die Königin eine Schlittschuhläuferin in der Winterzeit der Frauen von Engel und Schierling, die Taube ein weiblicher Brustträger und die Biene eine Haustfrau im mittelalterlichen Stoff mit Häubchen und Schleifenskulpur darin, Aquarien, Schmelzen, Schädel, und kleine Fontänen in farbiger Beleuchtung sind. Am Anfang des Gesichtspunkten gezeigt gemacht worden, welche eine eingehende Begründung verdienen. Wenn auf das, was er sagt, von den nachfolgenden Seiten nicht in dem Maße vielleicht, als erwartet werden konnte, Rücksicht genommen werde, so liegt die Erklärung hierfür gar nicht weit. Wir Rücksicht darauf, daß im Sommer Neuwohnen zum Abschluß und im Herbst solche für das preußische Abonnementshaus stattfinden haben, macht das begreiflicherweise eine nicht unerträgliche Schere benötigt, die man es auch noch je sehr leichter, einer gerechtlichen Lösung schwerlich werden kann, obwohl doch auch mit einer Möglichkeit gerechnet wird, die, so unpopulär sie immer ist, doch nicht wohl auf die Dauer als absichtlich absehbares bezeichnet werden kann: der Erweiterung neuer Einnahmeverquellen des Reiches. Von Seiten des Staatsrates der Deutschen Nationalversammlung und des Grafen Udo zu Stolberg, wurde geäußert, wenn wir recht bald zu neuen Handelsverträgen auf Grund des neuen Polarisat gelangen könnten, würde man in den nächsten Jahren wahrscheinlich oder zumindest ohne Bedenken zu einer Balanzierung des Hauses gelangen. Ju-

angebracht sind. Dem Gut entpricht der Kleiderkasten, der gut nicht genug getrocknet sein kann. Natürlich müßte die Kleiderkasten in den Küchen spiegeln, wodurch vorzugsweise der blendende Effekt dieser Maske erreicht wird. In den meisten Räumen steht der Kopftuch in feinerer Ausführungsmenge mit dem Bettel, dem eigentlichen Domino. Jeder Bettel ist einer ungeheurenden Umfang, Blumen-Schleier-Schiffe mit voller Tafelage, Vogelbauer mit lebenden Kanarienvögeln darin, Aquarien, Schmelzen, Schädel, und kleine Fontänen in farbiger Beleuchtung sind. Am Anfang des Gesichtspunkten gezeigt gemacht worden, welche eine eingehende Begründung verdienen. Wenn auf das, was er sagt, von den nachfolgenden Seiten nicht in dem Maße vielleicht, als erwartet werden kann, Rücksicht genommen werde, so liegt die Erklärung hierfür gar nicht weit. Wir Rücksicht darauf, daß im Sommer Neuwohnen zum Abschluß und im Herbst solche für das preußische Abonnementshaus stattfinden haben, macht das begreiflicherweise eine nicht unerträgliche Schere benötigt, die man es auch noch je sehr leichter, einer gerechtlichen Lösung schwerlich werden kann, obwohl doch auch mit einer Möglichkeit gerechnet wird, die, so unpopulär sie immer ist, doch nicht wohl auf die Dauer als absichtlich absehbares bezeichnet werden kann: der Erweiterung neuer Einnahmeverquellen des Reiches. Von Seiten des Staatsrates der Deutschen Nationalversammlung und des Grafen Udo zu Stolberg, wurde geäußert, wenn wir recht bald zu neuen Handelsverträgen auf Grund des neuen Polarisat gelangen könnten, würde man in den nächsten Jahren wahrscheinlich oder zumindest ohne Bedenken zu einer Balanzierung des Hauses gelangen. Ju-